das deutsche Volk nur dann zur vollen Entwickelung und Blüthe gelangen, wenn es getragen ist von Königstreue, Vaterlandsliebe und felsenfestem Gottvertrauen. Die Lehrer, welche berufen sind, die deutsche Jugend zu bilden und zu erziehen, haben es in der Hand, die Zukunft Deutschlands günstig zu gestalten. Wem die Jugend gehört, dem gehört die Zukunft. Er sei überzeugt, daß die deutschen Lehrer diese ihre heilige Aufgabe stets hoch halten werden. Deshalb begrüße er die Versammlung im Namen der sächsischen Staatsregierung und wünsche, daß ihre Berathungen fruchtbringenden Erfolg haben mögen. (Stürmischer Beifall.) Der Vorsitzende, Lehrer Clausnitzer, dankte dem Minister. Der Minister werde sich sehr bald überzeugen, daß die Lehrer nichts für sich, sondern Alles für die Schule erstreben. Oberbürgermeister Dr. Beck-Chemnitz begrüßte alsdann im Namen der städtischen Behörden und der Bürgerschaft und in seiner Eigenschaft als Ehrenvorsitzender des Ortsausschusses die Versammlung. Die Stadt Chemnitz habe stets der Hebung der Volksschule eine ganz besondere Fürsorge angedeihen lassen. Hier in Chemnitz habe einer der größten deutschen Pädagogen, der verstorbene Schulrath Dr. Titles, fünf Jahre lang gewirkt. In seiner Eigenschaft als Oberbürgermeister dieser Stadt empfinde er es als einen ganz besonderen Stolz, dies mittheilen zu können. Die städtischen Behörden von Chemnitz verkennen nicht die Bedeutung der Volksschule für die Charakterbildung. Es herrsche hier in der alten Handels- und Fabrikstadt ein sehr betriebsamer Geist. Die fleißige Bevölkerung sei aber auch erfüllt von dem Geiste wahrer Vaterlandsliebe und Gottvertrauens und von dem Bestreben nach sittlicher und geistiger Bildung. Deshalb bringe die gesammte Bevölkerung der Deutschen Lehrerversammlung ihre vollen Sympathien entgegen. Der Vorsitzende des Hauptausschusses, Lehrer Thierig-Chemnitz, begrüßte danach die Versammlung im Namen der Chemnitzer Lehrerschaft. Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildete „Universität und Volksschullehrer". Universitäts-Professor Dr. Rehmke-Greifswald bezeichnete es als nothwendig, daß den Lehrern das Recht des Universitätsbesuchs eingeräumt werde. Es werden an die Volksschulen immer höhere Anforderungen gestellt, es müsse daher den Lehrern das Recht eingeräumt werden, ihr Wissen, das sie auf den Seminaren erhalten, zu erweitern. Es sei schon deshalb nothwendig, den Volksschullehrern die weitaus größte wissenschaftliche Ausbildung angedeihen zu lassen, da die Lehrer nicht blos die Schule halten, sondern sie auch leiten sollen. Um aber eine Schule zu leiten, sei hohe wissenschaftliche Bildung erforderlich. Er halte es für eine Ehre der Universitäten, wenn sie in den Dienst der Volksschule treten. — Der Vorsitzende Clausnitzer dankte dem Redner. Die Ausführungen desselben seien um so erfreulicher, da sie den Lehrern als Material dienen werden, diesen Gedanken weiter zu verfolgen und zu verwirklichen. (Beifall.) — Es wird alsdann beschlossen: die nächste im Jahre 1904 stattfindende Deutsche Lehrerversammlung in Königsberg in Preußen abzuhalten. Auf Antrag des zweiten Vorsitzenden, Oberlehrers Gärtner-München, wurde beschlossen, Huldigungstelegramme an den Kaiser und den König von Sachsen zu senden. Nach einer kurzen Pause sprach Lehrer Pretzel-Berlin über die Bedeutung der Volksbildung für die Volkssittlichkeit. Der Redner wies die Behauptungen zurück, daß die größere Volksbildung zur Sittenlosigkeit beitrage. Die Statistik weise in allen anderen Ländern nach, daß Volksbildung und Volkssittlichkeit stets Hand in Hand gehen. Im Weiteren sei es erforderlich, daß die Unterrichtsstoffe auf den sittlichen Willen der Kinder einwirken. Der Redner forderte zum Schluß die Einführung des obligatorischen Fortbildungs-Unterrichts für Knaben und Mädchen. Lehrer Heß-Cöln betonte, daß es nothwendig sei, die Fortbildungsschule nicht blos im gewerblichen, sondern auch im wirthschaftlichen Interesse zu fördern; deshalb müsse der Fortbildungs-Schulunterricht auch für die Fabrikarbeiter und Fabrikarbeiterinnen bis zum 18. Lebensjahre obligatorisch sein. — Von dem Lehrer Agahd (Mirdorf bei Berlin) war folgender Antrag eingegangen: „Die Deutsche Lehrer-Versammlung spricht der Reichsregierung für die Einbringung des Gesetzentwurfs betreffend die Regelung der gewerblichen Kinderarbeit ihren Dank aus. Zwecks Herbeiführung einer baldigen Regelung, auch der landwirthschaftlichen Kinderarbeit, wünscht die Deutsche Lehrer-Versammlung eine amtliche Erhebung. Das Prinzip der Erwerbsthätigkeit schulpflichtiger Kinder verwerfend, fordert sie 1. das Verbot jeder erwerbsthätigen Beschäftigung der Kinder vor vollendetem zwölften Lebensjahre, 2. ebenso das Verbot für alle Kinder vor Beginn des Unterrichts für Akkordarbeit, Sonntagsarbeit und Doppelbeschäftigung, 3. kurze Arbeitszeiten auch für die freien, gänzliches Verbot für bestimmte Betriebe staatlicher Aufsicht und baldige Ausdehnung der Bestimmungen für die Beschäftigung auch in der Landwirthschaft und häuslichen Diensten. — Nach kurzer Befürwortung des Antrages durch den Antragsteller gelangte der Antrag einstimmig zur Annahme. Danach wurde die Verhandlung auf Mittwoch Vormittags 9 Uhr vertagt.

—* Der Verkehr auf den Schiffen der Sächsisch-böhmischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft ist, wie bereits mitgetheilt, zu Pfingsten ein wesentlich schwächerer gewesen als in den Vorjahren. Am ersten Feiertage haben 165 planmäßige und 25 Sonderfahrten, am zweiten Feiertage ebenfalls 165 planmäßige und 32 Sonderfahrten und am dritten Feiertage wiederum 165 planmäßige aber nur 9 Sonderfahrten oder in Summa 381 Fahrten stattgefunden, mit denen zusammen eine Strecke von 12068 Kilometern, und zwar am ersten Tage 4317, am zweiten 4311 und am Dienstag 3978 Kilometer zurückgelegt worden ist. Da im Laufe des vorjährigen Pfingstfestes 471 Fahrten mit 13869 Kilometern auszuführen waren, so ist der diesmalige Verkehr mit 90 Fahrten und 1801 Kilometern zurückgeblieben.

—* Die Geweihausstellung, welche der Landesverein Sächsischer Sachen des Allgemeinen Deutschen Jagdschutzvereins und der Kynologische Verein in Dresden vom 24. Mai bis 1. Juni unter dem Protektorate Sr. Majestät des Königs im Zoologischen Garten veranstaltet, hat in Jagdkreisen eine außerordentlich sympathische Aufnahme gefunden und ist sehr stark und mit außerordentlich interessanten Jagdtrophäen beschickt worden. Unter den Ausstellern befinden sich Se. Majestät der König, Ihre Königl. Hoheiten die Prinzen Georg und Friedrich August, mehrere Jägerbataillonskorps, eine Anzahl Berufsjagdleute und viele Jagdliebhaber. Mit der Aufstellung der 850 Objekte ist begonnen worden, und bereits heute werden die als Preisrichter fungirenden Herren General der Kavallerie z. D. v. Kirchbach, Excellenz, Kammerherr Baron v. Burgk auf Schönfeld, Kammerherr Graf Eberhard v. Fabrice-Hotterwitz, Oberforstmeister Klette-Dresden, Hofjägermeister v. Minckwitz-Reinhardsbrunn, Geh. Hofrath Professor Dr. Nitsche-Tharandt und Kammerherr Major v. Spörcken auf Berbisdorf zusammentreten, so daß bereits von der am Sonnabend stattfindenden Ausstellungseröffnung an die prämiirten Stücke gekennzeichnet sein werden. Die Besitzer der ausgezeichneten Objekte erhalten theils silberne Ehrenschilder, theils silberne und bronceene Medaillen.

— Die am hiesigen Platze wohlbekannte Fabrik in Beleuchtungsgegenständen von Julius Schädlich, Am See 16, bringt einen neuen Petroleum-Glühlichtbrenner „Stella" zum Vertrieb, von dessen tadelloser Funktionirung wir uns selbst überzeugt haben. Rußflecken am Glühstrumpf sind auch bei längerer Gebrauchszeit gänzlich ausgeschlossen, ebensowenig ist ein allmähliches Größerwerden der Flamme zu bemerken; ruhig, gleichmäßig und ohne einer Aufsicht zu bedürfen, funktionirt der Brenner nach der Einstellung der Flamme weiter. Schon äußerlich unterscheidet sich der „Stella"-Brenner von seinen Vorgängern, denn er hat eine konische Form. Das äußere Dochtrohr steht über das innere hinaus, so daß eine schräge Brennfläche des Dochtes gebildet wird, die sich durch einen eigens dafür konstruirten Dochtabreiber gleichmäßig gestalten läßt. Ueber den Docht wird dann der Vergaser gesetzt, den man nach vollständiger Entwickelung der Leuchtflamme zurückdreht, worauf mit Blitzesschnelle dieselbe in eine Blauflamme überspringt und der Glühstrumpf sofort in Weißgluth versetzt wird, ein volles, helles Licht ausstrahlend. Die Lampe brennt vollständig tadellos, braucht wenig Petroleum (ca. 1 Liter in 15 Stunden), verbreitet keinen üblen Geruch, kann ruhig brennend von einem Ort zum anderen getragen werden, ohne daß sie erlischt. Der neue Brenner „Stella" kann an jeder Tisch- und Hängelampe angebracht werden.

— Eine nicht geringe Gefahr lauert jetzt auf uns im Innern unserer Wohnungen. Sowie es draußen einigermaßen warm geworden ist, wird in vielen Familien aus Sparsamkeitsgründen das Heizen eingestellt und damit die Gefahr der Erkältung im Zimmer heraufbeschworen. Denn während es im Freien manchmal fast sommerlich ist, enthalten die Mauern und Fußböden, namentlich in solid gebauten Häusern, noch einen großen Kältevorrath. Diesen geben sie allmählich an die Zimmerluft ab, und so herrscht innen oft eine wahre Eiskellertemperatur, während draußen der goldene Sonnenschein lacht. Statt nun einige Mark an Kohlen zu sparen und sich der Gefahr eines schweren Rheumatismus, einer Lungenentzündung oder einer sonstigen schweren Krankheit auszusetzen, wird daher Derjenige, der seine Gesundheit werthschätzt, lieber jeden Tag noch ein mäßiges Feuer im Ofen machen lassen, bis Außen- und Innen-Wärme sich gleichmäßig dem Mauerwerk mitgetheilt haben. Des Genusses der Frühlingsluft geht man dabei keineswegs verlustig; denn man kann dabei längere Zeit, wenn die Sonne das Haus bescheint, unbesorgt die Fenster offen lassen. Es erzeugt ein eigenes Wohlbehagen, die freie Luft mit tiefen Athemzügen zu genießen, während vom Ofen her ein langsamer Strom mäßig erwärmter Luft den Schutz gegen Erkältung übernimmt.

—* Polizeibericht, 21. Mai. Gestern Vormittag erschoß sich in seiner in der Antonstadt gelegenen Wohnung ein 19jähriger Handlungsgehilfe. Als Beweggrund zum Selbstmord wird Lebensüberdruß bezeichnet. — Im hiesigen Heideparke wurde heute früh ein in letzter Zeit schwermüthig gewesener Gewerbetreibender von hier erhängt aufgefunden.

—* Am dritten Pfingstfeiertag-Morgen wurde der im Orte allgemein bekannte und geachtete Baugewerke C. Eduard Teichmann aus Löbtau auf dem nahen Kirschberge, an der Grenze Plauen-Löbtau gelegen, erhängt aufgefunden.

—* Wetterbericht der Hamburger Seewarte vom 21. Mai. Hoher Luftdruck beherrscht die Westhälfte, niedriger die Osthälfte Europas, er beträgt über 772 in Irland, unter 757 Mm. in der südlichen Ostsee, über Lappland und Südost-Europa. In Deutschland ist es veränderlich und, außer im Nordwesten, kühl. — Wahrscheinlich ist kühles Wetter, im Osten mit Niederschlägen.

Hauptgewinne der 141. Kgl. Sächs. Landeslotterie.

Fünfte Klasse. Ziehung am 21. Mai 1902. (Ohne Gewähr.)

5000 M. auf Nr. 17652 96401.

2000 M. auf Nr. 6053 9143 14583 14789 16574 19116 28049 29792 30201 33734 38414 39926 42868 43862 53057 56518 56847 58298 61276 61343 63003 63436 68912 71765 77011 82983 86774 89037 91473 98275.

1000 M. auf Nr. 466 2862 7359 9284 10271 14911 19066 19341 19874 19956 20355 21356 24789 25814 26822 32200 37025 38071 39846 42437 43511 44723 48383 49137 49692 51845 52398 55689 57159 57869 59185 59739 67801 74350 76819 77418 84366 91400 91546 97627.

Tagesgeschichte.

✕ **Deutsches Reich.** Während des Aufenthalts des Kaisers in Wiesbaden waren die Sicherheitsvorkehrungen besonders verschärft worden, weil aus einer Irrenanstalt das Entweichen eines geisteskranken Gerichtsassessors gemeldet war, der erklärt haben soll, „er wolle sich nach Wiesbaden begeben, um eine That zu begehen, die alle Welt in Erstaunen setzen würde".

✕ Der Reichsbankpräsident Wirkl. Geh. Rath Dr. Koch, der sich seit einiger Zeit zur Kur in Baden-Baden befindet, ist dort schwer erkrankt; sein Befinden giebt zu Besorgnissen Anlaß. Am ersten Pfingstfeiertag ist der Geheime Ober-Finanzrath Dr. v. Glasenapp nach Baden-Baden zu Dr. Koch berufen worden. Von anderer Seite wird diese Meldung als unbegründet bezeichnet.

✕ **Oesterreich.** Die seit Wochen angekündigte Anklageschrift des alldeutschen Abgeordneten Dr. Anton Schalk gegen den Abgeordneten K. H. Wolf ist jetzt erschienen. Sie ist betitelt: „Warum ich Herrn Karl Hermann Wolf für ehrlos erklärt habe" und erhebt gegen Wolf eine ganze Reihe schlimmer Beschuldigungen. Außer dem Fall Seidl wird dem Abgeordneten Wolf vorgeworfen, sich in Geldsachen inkorrekt benommen, ihm zu bloßer Beleihung anvertraute Werthpapiere heimlich verkauft, opferwilligen Parteifreunden unrichtige Bilanzen der „Ostdeutschen Rundschau" vorgelegt, Schweig- und Bestechungsgelder von jüdischen Bank- und sonstigen Unternehmungen genommen zu haben; Wolf wird sogar beschuldigt, sich Bestechungsversuchen der russischen Regierung zugänglich gezeigt zu haben. Alles in Allem wird Wolf als ein grundsatz- und skrupelloser politischer Abenteurer hingestellt. Da Wolf das gerichtliche Verfahren gegen Dr. Schalk eingeleitet hat, wird dieser demnächst in die Lage kommen, den Wahrheitsbeweis für seine Anschuldigungen zu erbringen.

✕ **Frankreich.** Waldeck-Rousseau scheint entschlossen, sich von den Geschäften zurückzuziehen. Er glaubt, daß er seine Schuldigkeit voll gethan hat, nach drei Jahren aufreibender, angestrengter Thätigkeit sich einige Ruhe zu gönnen. Er hat sein Entlassungsgesuch unterzeichnet und Präsident Loubet hat es nach Rußland mitgenommen, um es nicht gleich erledigen zu müssen. Der Präsident hat Waldeck-Rousseau beschworen, es zurückzuziehen. Seine Freunde bestürmen ihn gleichfalls darum. Es wäre möglich, daß er seinen Sinn geändert hat, wenn Präsident Loubet wiederkommt. Doch auch wenn Waldeck-Rousseau seine Entlassung nicht verlangt, so wird das Kabinet doch unter allen Umständen eine den neuen Verhältnissen angemessene Umgestaltung erfahren. Die Anwesenheit eines Sozialisten im Ministerium hat keinen Sinn mehr. Die Sozialisten wollen an der Regierung nicht länger Theil nehmen und die Regierung braucht ihre Unterstützung nicht mit einem oder zwei Portefeuilles zu erkaufen. Millerand wird also wohl zurücktreten; Baudin vielleicht auch. Die frei werdenden Portefeuilles werden heiß umstritten. Die Radikalen verlangen sie für sich. Die Gruppe Barthou macht aber gleichfalls Ansprüche geltend. Die Lösung der Kabinetskrise wird die politische Aufgabe der ersten Junihälfte sein. Bourgeois erklärte kürzlich, die Nachfolgerschaft Waldeck-Rousseau's nicht annehmen zu können, weil seine Tochter leidend sei, und er selbst großer Schonung bedürfe. Senatspräsident Fallières, welcher als Präsident des Staatsgerichtshofes sich um die republikanische Vertheidigung große Verdienste erworben hat, ist der beachtenswertheste Kandidat für den Posten des Ministerpräsidenten. Ob Delcassé in dem neuen Ministerium bleiben wird, ist ungewiß. An Stelle Fallières' würde Waldeck-Rousseau Präsident des Senats werden.

✕ **Spanien.** Ueber den Mordanschlag auf den König werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Der Angreifer näherte sich dem Könige auf dem Waffenplatz, als dieser den Wagen bestieg. Er hatte einen Dolch unter einem Blumenstrauß verborgen. Der Hofmarschall, der dem Mordgesellen in den Arm fiel und den Dolchstoß vom Könige ablenkte, wurde an der Hand verwundet. Wie verlautet, ist der Uebelthäter von einem Russen zu Boden geworfen und hierauf verhaftet worden. Nach offizieller Meldung gab er an, er hätte die Absicht gehabt, um die Hand der Infantin zu bitten. Der Attentäter soll Jois Pnig heißen. Nach der Aeußerung eines Polizeikommissars versuchte Pnig im Augenblicke der Verhaftung den Schlag des königlichen Wagens zu öffnen. Pnig war früher Kellner in einem Madrider Hotel, er wurde aber vor einiger Zeit entlassen, weil er einen Blumenstrauß in den Wagen der Königin-Regentin geworfen hatte. Er wurde von seiner Familie in die Heimath geschafft, kehrte aber jetzt zurück.

✕ Das Unwohlsein, das den König nach der Revue über die Militärschüler befiel, bestand in Nasenbluten, das der großen Hitze zugeschrieben wird.

✕ **England.** Prinz Heinrich, der gestern am Polospiel im Königspark theilnahm, war mit einigen seiner Offiziere Gast des Marquis Ormonde in Kingstown.

✕ **Rußland.** In dem großen Palais in Zarskoje-Selo fand zu Ehren des Präsidenten Loubet ein Galadiner mit 300 Gedecken statt. Der Kaiser brachte folgenden Trinkspruch aus: „Indem Ich Sie, Herr Präsident, von ganzem Herzen willkommen heiße, gebe Ich gern der Hoffnung Ausdruck, daß Ihr Aufenthalt unter uns Ihnen die besten Beweise der Gefühle darbieten werde, welche Frankreich und Rußland einigen. Möchten Sie eine Erinnerung bewahren, derjenigen ähnlich, die Wir, die Kaiserin und Ich, für immer bewahren an die im vorigen Jahre in Frankreich so angenehm verlebten Tage. Ich erhebe Mein Glas Ihnen zu Ehren, Herr Präsident, und trinke auf die Größe und das Wohlergehen des schönen uns befreundeten und verbündeten Landes." Das Orchester spielte die Marseillaise. Präsident Loubet erwiderte Folgendes: „Sire! Indem ich Ihrer Einladung entsprochen habe, ist es mir besonders angenehm gewesen, Ihnen die Wünsche Frankreichs zu überbringen, welches stets für Ew. Majestät die Gefühle hegt, deren Ausdruck Sie vor Kurzem haben entgegennehmen können. Einige Stunden haben mir genügt, um meinerseits feststellen zu können, wie sehr das Herz Rußlands im Einklange mit dem Herzen meines Landes schlägt. Frankreich wird ebenso glücklich sein über diese vollkommene Harmonie, als gerührt über das Gedenken, welches, wie Ew. Majestät und Ihre Majestät die Kaiserin mir zu sagen belieben, Sie ihm bewahrt haben. Voll tiefer Dankbarkeit über den mir gewordenen Empfang erhebe ich das Glas zu Ehren Ew. Majestät und Ihrer Majestät und der Kaiserin Marie sowie der ganzen kaiserlichen Familie und trinke auf die Wohlfahrt und Größe Rußlands, des wahren Freundes und des treuen Verbündeten Frankreichs." Beide Trinksprüche wurden in französischer Sprache ausgebracht.

✕ **Afrika.** Verschiedene Mittheilungen, deren Richtigkeit nicht gewährleistet werden kann, die aber angeblich in vielen Kreisen bestätigt werden, besagen, daß die Hauptgegner der Annahme der im April in Pretoria zur Verhandlung gekommenen Friedensbedingungen Präsident Steijn und Weijels sind, die im Nordosten des Oranjestaates kommandiren, und Müller, der in der Nähe von Middelburg steht, sowie Celliers, der Befehlshaber im westlichen Transvaal. Der Kommandant Hertzog soll sich gleichfalls ablehnend verhalten. Lewet, der zuletzt zur Besprechung kam und „in etwas grimmiger Stimmung" war, scheine jetzt friedfertiger zu sein. Diese der Einstellung der Feindseligkeiten abgeneigten Elemente seien zweifellos stark und zwar so stark, daß sie einen Friedensschluß zu den bereits besprochenen Bedingungen als zweifelhaft erscheinen ließen. (Englische Meldung!)

✕ Die „Daily Mail" hört: Obgleich sich bei den Berathungen der Buren gewisse Schwierigkeiten erhoben hätten, seien diese doch nicht von der Art, daß sie die Fortführung der Verhandlungen berühren könnten. — Der „Daily Telegraph" berichtet aus Pretoria vom 18. d. M.: Die Burenkonferenz in Vereeniging tagte gestern noch. Die Berathungen sind stellenweise sehr erbittert, so daß es sogar zu Zwistigkeiten kam.

✕ Eine Abtheilung von 120 Buren griff Aberdeen an, wurde jedoch zurückgeschlagen. Der Kommandant Vanheerden wurde getödtet, zwei verwundete Buren wurden gefangen genommen.

---

als im Verhältniß der Gäste zum Wirth und seinen Angestellten. Es ist so — wirklich so — obgleich die Gäste zumeist das gerade Gegentheil fest behaupten.

Ich will Ihnen gleich ein Beispiel aus meiner Praxis erzählen. Es waren drei Portionen Forellen bestellt. Nun hatte ich nur noch zwei, übrigens sehr reichliche Portionsfische. Sie wissen doch, was Forellen kosten? Ich sagte Ihnen ja auch schon, daß daran zumeist zugelegt wird. Also — alle anderen Fische waren halbmal größer. Gut, sage ich zum Koch, geben Sie davon eine zu, ausnahmsweise.

Das Ende vom Liede war, daß die Herren Gäste sich äußerten, es sei ein Skandal, eine Prellerei, zwei so kleine Fische mitzuschicken, die zwei zusammen waren jedenfalls nur eine Portion gewesen; und wenn nicht der Wirth, so habe doch sicher der Kellner sie betrogen. Fertig. Sehen Sie, die trieb ihr Egoismus zu diesem Urtheil, sonst hätten sie erst objektiv geprüft und erwogen.

Nun gleich ein anderes Gebiet. Lassen Sie 'mal Jemand ein Glas, eine Tasse, eine Fensterscheibe, oder gar einen Spiegel zerschlagen, oder ein Loch in das Billardtuch stoßen. Beobachten Sie gefälligst selbst — es kommt ja häufig genug vor — wie Viele bestrebt sein werden, die Sache zu vertuschen. Am meisten bei dem Spiegel. Und von Jenen, die den Schaden angeben, setzt wieder ein Theil voraus, daß der Wirth so anständig sein muß, es nicht in Rechnung zu setzen. Thut er es dennoch, so kann es vorkommen, daß der Herr Gast es als eine Unverschämtheit bezeichnet. Sagen Sie mir, bitte, wer ist da der Unverschämte?"

„Damit kommen wir gleich zu den vermeintlichen Rechten des Gastes dem Wirth und seinen Angestellten gegenüber. Es macht auf mich immer den Eindruck, als ob die meisten Gäste in der Meinung lebten, wenn sie 3 Mark verzehren, so habe der Wirth 10 Mark Gewinn daran. Und daraus leiten sie dann die unglaublichsten Rechte ab. Was meint da nicht Mancher fordern zu dürfen, nein, fordern zu müssen. Betrachten wir erst einmal die staatlichen Verkehrsanstalten, z. B. die Eisenbahn. Da geht Alles seinen ordnungsgemäßen gemächlichen Gang. Einer nach dem Andern. Da giebt es kein Vordrängen: „Macht Platz, lauft Alle, jetzt komme ich!" Ein Jeder muß sich einfügen. Er muß. Launenhafte Geister, Leute, die angeblich nicht wissen, was sie wollen, läßt man kurzerhand stehen. Und wehe Dem, der seiner schlechten Laune durch Schimpfen oder Beleidigungen Luft macht. Ei, wie wird der zurecht gestutzt! Und gar, wenn er grundlos Rechte sich anmaßte.

Nun kommt dieser Nämliche in's Hotel. Hier auf einmal fühlt er sich jeder Beschränkung enthoben und poltert mit dem Personal herum, wie ein Viehtreiber. Wie ein Verrückter klingelt er — selbst des Nachts — nicht einmal, nein, fünfmal hintereinander: „Hier fehlt das, wo ist das, was ist denn das für eine Wirthschaft hier!" Haben Sie es noch nicht selbst erlebt, wie hier ein ganz ausgeprägter Egoismus sich breit macht? Selbstredend sind nicht Alle so — und das ist ein Glück — aber es giebt genug, die geradezu der Meinung leben, sie müßten so auftreten, um, ja, um — als noble Herren zu gelten. Und das steckt so sehr leicht an. Haben Sie schon einmal den Ton verfolgt, den junge Kaufleute und Beamte in der Restauration aufstecken, wo sie zu Mittag speisen? Ach Du meine Güte! Da ist Jeder ein aufgeblasener — na, was denn gleich — und der Wirth schon Luft und dann erst die armen Kellner! Man möchte lachen, wenn es nicht so ernst wäre. Ich möchte Sie überhaupt fragen, in welch' anderem Geschäft es dem Kunden erlaubt ist, so mit dem Personal umzuspringen, wie bei uns.

Noch 'was Anderes. Wie empört thut da nicht Mancher, im Hotel „als Nummer" bezeichnet zu werden. Staatsverbrechen. Das Hotel müßte vom Erdboden verschwinden. Ja, was war er denn kurz vorher auf der Eisenbahn, im Harmonikazug? Es ist ja selbstverständlich, der Geschäftsmann hat ganz andere Prinzipien, ist viel entgegenkommender, individueller, wenn es geht, aber da sehen Sie deutlich, auf was für schwachen Füßen manches sogenannte Recht steht.

Und nun der Egoismus den Mitgästen gegenüber! Suchen Sie nicht weit. Aber stets finden Sie als Begleiterscheinung, daß wir dabei die Suppe ausessen müssen. Wie unanständig räuspert sich hier Einer, da spuckt Einer aus, als ob er im Stalle wäre. Ein Dritter befühlt alle Brötchen im Brotkorb, oft genug mehrmals durch. Nun machen Sie 'mal Jenen darauf aufmerksam, es berühre die Gäste unangenehm — daß er die Gäste möglicherweise vertreibe, dürfen Sie um Gottes willen nicht sagen, denn was geht das „ihm" an! Er bezahlt ja. Wissen Sie, was Der sagen wird? „Sie Unverschämter — Sie — wie können Sie sich erdreisten?", dann wird noch von Flegelei, unerhörter Frechheit gesprochen werden. So ist es.

Andere wieder poltern am Spätabend oder gar des Nachts laut sprechend den Korridor entlang, setzen den Lärm im Zimmer fort — die ganze Nachbarschaft wird aus dem Schlafe geweckt. Was fragen Die darnach? Bezahlen sie nicht? Nun folgt aber bei den Gestörten ebenfalls ein kurzer Prozeß. Eiligst ist man da mit dem Urtheil fertig, und, was die Hauptsache, man sucht es an den Mann zu bringen. Nach der Abreise wird pflichtschuldigst im Coupé festgestellt: „Da werden wir im ganzen Leben nicht mehr wohnen, und, offen gesagt, wir möchten Keinem das Hotel empfehlen, weil so sehr ungemüthlich, weil viel zu unruhig." Ueberhaupt was man so am Morgen in den Eisenbahnwagen für Räubergeschichten hören kann, das ist — —"

„Hören Sie 'mal," sage ich, „Sie malen wirklich zu schwarz, Sie lassen ja an den Reisenden kein einzig gutes Stück mehr."

„Mag sein, mag sein, aber sehen Sie, es ist wirklich nothwendig — ich meine, auch uns muß es gestattet sein, einmal unsere Meinung über die Gäste frei zu sagen, damit das Gewäsch —"

Wir mußten auf einmal Beide lachen. Dann faßte er mich am Arm. „Kommen Sie, weg damit, lassen Sie die Anderen sich ärgern, wir gehen jetzt auf einen „Gespritzten", spülen es hinunter."

Vermischtes.

* Wegen Störung des Gottesdienstes wurde die Berliner Hochbahn verklagt. Sie geht am Lausitzer Platz ganz dicht an der Neuen Emmauskirche vorüber. Der Lärm soll so groß sein, daß während des Gottesdienstes nicht nur die Gemeinde gestört wird, sondern auch die Worte des Predigers übertönt werden. Man hat sich nunmehr an den Polizeipräsidenten gewendet mit der Bitte, zu veranlassen, daß die Hochbahn während der Gottesdienststunden wenigstens langsam fahre.

** In Folge andauernden Regens ist der Theißfluß ausgetreten und hat die Umgegend verschiedener Ortschaften im Ugocsaer-Komitat überschwemmt. Der in den angebauten Pflanzungen angerichtete Schaden ist sehr groß.

SLUB
Wir führen Wissen.